

NR. 18 • NOVEMBER 2016

PLAN INFO

AUS DER ARBEIT DES KINDERHILFSWERKS
PLAN INTERNATIONAL SCHWEIZ

10 JAHRE
PLAN
INTERNATIONAL
SCHWEIZ

Plan-Mädchenkampagne

**URMILA CHAUDHARY:
EHEMALIGE KINDERSKLAVIN
BESUCHT DIE SCHWEIZ → 3**

Aus der Plan-Arbeit

**WENN SAUBERES WASSER
LEBEN RETTET → 6**

**WIR REDEN MIT!
MITBESTIMMUNG IN
SCHWEIZER VEREINEN → 7**

**SPIELGRUPPE
HINTER GITTERN → 8**



PLAN
INTERNATIONAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Anlässlich des internationalen Mädchentags besuchte die 24-jährige Urmila Chaudhary aus Nepal im Oktober 2016 die Schweiz und erzählte an Anlässen von Plan International Schweiz ihre bewegende Geschichte: Urmila musste während zwölf Jahren als Kindersklavin arbeiten und konnte die Schule nicht besuchen. Heute engagiert sie sich für die Bildung der Mädchen in Nepal. Es war für mich eine grosse Ehre, eine solch inspirierende Persönlichkeit wie Urmila kennenzulernen. Ihr Engagement für die Rechte der Mädchen und Frauen hat mich sehr beeindruckt. Lesen Sie das Interview mit Urmila auf den Seiten 3 bis 5 und erfahren Sie mehr über ihre eindrückliche Geschichte!



Wissen Sie schon, was Sie Ihren Freundinnen und Freunden, Bekannten und Verwandten dieses Jahr zu Weihnachten schenken werden? Gerne lege ich Ihnen unsere Hoffnungsgeschenke ans Herz. Mit diesen Geschenken machen Sie nicht nur der beschenkten Person eine Freude, sondern leisten gleichzeitig Hilfe in einem unserer Projektländer. In diesem PlanInfo finden Sie diverse Geschenkideen: So können sie beispielsweise einem Kind in El Salvador den Besuch einer Spielgruppe ermöglichen. Noch mehr Ideen finden Sie auf www.plan.ch/hoffnungsgeschenk. Auf dieser Website, die übrigens komplett überarbeitet wurde, können Sie die Hoffnungsgeschenke auch direkt online bestellen.

Zu guter Letzt möchte ich mich für Ihre Unterstützung in diesem Jahr vielmals bedanken. Ich wünsche Ihnen schöne Festtage!

Herzlich

Natalina Töndury

Leiterin Mädchenkampagne



**WWW.PLAN.CH/
HOFFNUNGSGESCHENK**



Plan International Schweiz

Badenerstrasse 580
CH-8048 Zürich

Telefon +41 (0)44 288 90 50

E-Mail info@plan.ch

www.plan.ch

Spendenkonto PC 85-496212-5

IMPRESSUM

PlanInfo Nr. 18, Jahrgang 10

Herausgeberin: Plan International Schweiz

Redaktion/Texte: Natalina Töndury, Roman Bolliger,

Fiona Feuz, Manuela Kälbling, Isabel Sommer

Fotos: Plan International / Plan International Schweiz

Gestaltung: Daniel Rüthemann

Lektorat: Texterei Käthi Zeugin



URMILA CHAUDHARY: VON DER KINDERSKLAVIN ZUR AKTIVISTIN

Urmila Chaudhary aus Nepal wurden in ihrer Kindheit die elementarsten Rechte verwehrt: Sie musste während zwölf Jahren als Kindersklavin in einer fremden Familie Zwangsarbeit leisten und konnte die Schule nicht besuchen. Erst im Alter von 17 Jahren kam sie frei. Heute engagiert sich Urmila für die Bildung und Freiheit der Mädchen in Nepal. Im Rahmen des internationalen Mädchentags 2016 besuchte sie die Schweiz und erzählte an Anlässen von Plan International Schweiz sowie im Interview mit Natalina Töndury fürs PlanInfo ihre eindrückliche Geschichte.

Plan International Schweiz: Urmila, erzähl uns etwas über dich: Woher kommst du und wie alt bist du?

Urmila Chaudhary: Ich komme aus einem abgelegenen Dorf im Südwesten Nepals. Dort lebe ich zusammen mit meinen Geschwistern und Eltern. Wir sind 17 Personen in einem Haushalt... (zögert) Welches Alter soll ich denn nennen? Mein echtes oder das Alter, das in meinem Pass steht?

Gibt es da einen Unterschied?

Ja, da gibt es tatsächlich einen Unterschied: In meinem Land haben viele Kinder keine Geburtsurkunde. Auch ich wurde nicht offiziell registriert, als ich geboren wurde. Erst im Alter von 17 Jahren, als ich endlich nach Hause zurückkehren konnte, habe ich mir einen Geburtsschein und einen Pass ausstellen lassen. Die Beamten haben

mein Alter dann anhand meiner Grösse und meines Aussehens eingeschätzt und den Jahrgang 1986 in meinen Pass geschrieben. Ich bin also offiziell 30 Jahre alt, in Wirklichkeit bin ich aber erst 24.

Du bist erst 24 und hast schon so viel erlebt ... In deiner Kindheit warst du lange von deiner Familie getrennt und musstest als sogenannte Kamalari, eine Kindersklavin, im Haushalt fremder Leute arbeiten. Welche Erinnerung hat dich am meisten geprägt?

Ich erinnere mich gut, dass ich die Kinder meiner Hausherrin immer zur Schule bringen musste, und mich ständig fragte: Was machen die denn hinter diesen Schulmauern? Was ist «Schule», was tut man da? Und warum darf ich nicht mit ihnen gehen? Bin ich kein Kind wie sie? Das machte mich unendlich traurig.

Stattdessen musstest du tagein, tagaus arbeiten. Wie sah dein Alltag als Kamalari aus?

Ich musste meist schon um vier Uhr aufstehen, Frühstück zubereiten, dann die Kinder zur Schule bringen, Mittagessen kochen, den Boden fegen ... Ich musste alle Hausarbeiten allein erledigen, dabei war ich noch so klein! Vergleichsweise hatte ich aber Glück: Es gibt Kamalari, die vom Hausherrn vergewaltigt oder geschlagen werden.

Mit 17 Jahren erfährst du, dass das Kamalari-System illegal ist. Wie kamst du frei?

Per Zufall erfuhr ich, dass mein Bruder in Kathmandu war. Ich bat meine Hausherrin, ihn treffen zu dürfen, und drohte ihr mit einem Hungerstreik, wenn sie mich nicht gehen liesse. Mein Bruder brachte mich dann endlich nach Hause.

Wie war es für dich, nach all den Jahren nach Hause zurückzukehren?

Zuerst war es sehr schwer für mich, mich im «normalen» Leben einzufinden. Ich wollte unbedingt zur Schule gehen, meine Eltern verstanden das nicht. Wieso sollte ich im Alter von 17 Jahren noch die Primarschule besuchen? Das war für sie unvorstellbar, denn selber sind sie nie zur Schule gegangen. Ich habe mich aber durchgesetzt und von Plan International ein Stipendium erhalten. Gleichzeitig habe ich angefangen, mich für Mädchen zu engagieren, die das gleiche Schicksal wie ich erlitten hatten. Ich dachte: Wenn ich mich jetzt nicht einsetze, wird diese grausame Tradition noch ewig weitergehen. Endlich hatte ich die Möglichkeit, zu sprechen, zu kämpfen!

Du setzt dich heute jeden Tag für das Ende der Ausbeutung von Mädchen in Nepal ein. Wie gehst du vor?

Ich arbeite mit anderen ehemaligen Kamalari-Mädchen zusammen. Wir spielen den Leuten Strassentheater vor, in denen wir das Schicksal der Kamalari erzählen. Auf diese Weise verstehen auch Menschen, die nie die Schule besucht haben, dass die Kamalari-Mädchen ausgebeutet und ihrer Kindheit beraubt werden. Wir suchen auch nach weiteren Kamalari und befreien sie – mithilfe der lokalen Behörden.

Ihr befreit die Mädchen – wie macht ihr das?

Zuerst einmal gilt es, die Mädchen ausfindig zu machen. Das ist nicht ganz einfach, weil die meisten Familien nicht wissen, wohin ihre Töchter gebracht wurden, nachdem sie den Kamalari-Vertrag eingegangen sind. Manche Eltern sagen uns bloss: «Unsere Tochter ist in Kathmandu.» Aber Kathmandu ist eine riesige Stadt! Meist können wir uns über das grosse Kontaktenetzwerk, das wir mittlerweile aufgebaut haben, durchfragen und die Mädchen trotz allem ausfindig machen. Wenn wir sie erst einmal gefunden haben, können wir Druck auf die Hausherren ausüben. Das Kamalari-System ist ja gesetzlich verboten, und wir drohen dann damit, die Polizei zu informieren...

Die Hausherren und Hausherrinnen freuen sich wohl nicht gerade über eure Einflussnahme...

Das ist richtig. Manchmal werden sie richtiggehend aggressiv. Ich wurde auch schon geschlagen, weggejagt. Einmal haben sie mich sogar ins Auto gezerzt, sind weit weggefahren und haben mich dann aus dem Auto geworfen. Aber ich gebe nicht auf! Ich habe schon viel durchgemacht.



Moderatorin Sandra Studer im Gespräch mit Urmila Chaudhary im Rahmen des internationalen Mädchentags 2016 in Zürich.

BUCHTIPP

Im Buch «Sklavenkind» von Nathalie Schwaiger können Sie die bewegende Geschichte von Urmila Chaudhary nachlesen. Das Buch ist im Droemer Knauer Verlag erschienen und im Buchhandel als Taschenbuch oder E-Book erhältlich.

Und wenn ihr die Mädchen befreien könnt, bringt ihr sie einfach nach Hause?

Meist ist es nicht so einfach, nein. Ihre Familien sind arm, können nicht für die Mädchen aufkommen. Viele ehemalige Kamalari werden deswegen im Heim untergebracht, das von Plan International mitfinanziert wird. Dort können sie zur Schule gehen und mit ihren Freundinnen spielen. Wir nennen das Heim «Lawa Juni», das heisst so viel wie «neues Leben». Die Mädchen erhalten dort ein neues Leben, eine Chance auf eine Zukunft in Würde. Und das ist doch das Wichtigste.

Was möchtest du den Leuten in der Schweiz mitteilen?

Engagieren Sie sich für die Bildung von Mädchen – sei es in Nepal oder in anderen Ländern. Es ist grausam, wenn man als Mädchen nicht die Möglichkeit erhält, zur Schule zu gehen und sich gute Perspektiven zu schaffen – ich habe es selbst erlebt.

**ERFAHREN SIE IN
DIESEM KURZFILM MEHR
ÜBER URMILAS LEBEN:
WWW.PLAN.CH/URMILA**

SIE MÖCHTEN SICH FÜR DIE MÄDCHEN IN NEPAL ENGAGIEREN?

Verschenken Sie zu Weihnachten ein Schulstipendium für ein Mädchen in Nepal oder leisten Sie eine Spende mit dem beiliegenden Einzahlungsschein!

MEHR INFORMATIONEN:

**[WWW.PLAN.CH/
HOFFNUNGSGESCHENK](http://WWW.PLAN.CH/HOFFNUNGSGESCHENK)**



Für einen Moment unbeschwert: Urmila geniesst den Nachmittag mit dem Team von Plan International Schweiz vor ihrem Auftritt in der Berner Cinémathe.



Urmila und Autorin Federica de Cesco treffen sich und sind sofort ein Herz und eine Seele.

WENN SAUBERES WASSER LEBEN RETTET



In Entwicklungsländern ist Durchfall die zweithäufigste Todesursache bei Kindern unter fünf Jahren: Ungefähr 750 000 Kleinkinder sterben gemäss der Weltgesundheitsorganisation jährlich an den Folgen von Durchfallerkrankungen – obwohl diese sowohl vermeidbar als auch behandelbar wären. Der Zugang zu sauberem Wasser ist dabei entscheidend.

Die 13-jährige Baen aus Kambodscha geht dreimal am Tag zu Fuss zum Bach in der Nähe ihres Dorfes, um Wasser für ihre Familie zu holen. Das Wasser des Baches ist stark verunreinigt: In der Region gibt es praktisch keine sanitären Einrichtungen, die Menschen im Dorf nutzen die freie Natur als öffentliche Toilette. Aber Baen hat keine Wahl, es gibt keine Alternative zum Wasser aus dem Bach. Sowohl Baen als auch ihre dreijährige Schwester Samoun sind schon oft an Durchfall erkrankt – für Samoun ist dies besonders gefährlich: Der Durchfall entzieht ihrem Körper Flüssigkeit und Nährstoffe, die sie in ihrem jungen Alter dringend für eine gesunde Entwicklung braucht.



Endlich können sie sich die Hände mit sauberem Wasser waschen: Baen aus Kambodscha (Mitte) mit ihren Freunden vor dem neuen Schulbrunnen.

Ein weitverbreitetes Problem in Entwicklungsländern

Baens Familie ist mit diesem Problem nicht allein: Etwa 700 Millionen Menschen in Entwicklungsländern haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu Sanitäranlagen; unzählige Kinder sterben deswegen jährlich an Durchfallerkrankungen. Viele Kinder bleiben krankheitsbedingt der Schule fern und schaffen es nicht, den verpassten Schulstoff nachzuholen. Zudem belasten die Kosten für Medikamente das ohnehin schon kleine Haushaltsbudget.

Brunnen und Latrinen für eine bessere Zukunft

Familien den Zugang zu sauberem Wasser zu ermöglichen, ist eines der Kernanliegen von Plan International. 2015 konnten durch den Bau von Brunnen 69 000 Menschen mit sauberem Wasser versorgt werden; 700 000 neu gebaute Toiletten sorgen dafür, dass das Grundwasser in den Projektgebieten nicht verunreinigt wird. Auch die Lebensqualität von Baen und ihrer Familie hat sich endlich verbessert: In Baens Schule hat Plan International Latrinen und einen Brunnen errichtet und somit den Grundstein für mehr Gesundheit und bessere Perspektiven im Dorf gelegt.



Das schmutzige Wasser aus dem Dorfbach gefährdet die Gesundheit von Baen und ihrer Familie.



**HELFEN SIE MIT!
FINANZIEREN SIE ZU WEIHNACHTEN
WEITERE BRUNNEN FÜR KINDER
WIE BAEN IN KAMBODSCHA!**

**WWW.PLAN.CH/
HOFFNUNGSGESCHENK**

WIR REDEN MIT! MITBESTIMMUNG IN SCHWEIZER VEREINEN

Plan International Schweiz setzt sich für mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz ein. Mit dem Projekt WIR REDEN MIT! trägt Plan International Schweiz in den nächsten drei Jahren dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in Vereinen mehr mitreden können.

Vereine prägen seit jeher die Gesellschaft der Schweiz. Wie sehr sie in unserer Kultur verankert sind, zeigt unter anderem Mani Matters Lied «Mir hei e Verein» aus den Siebzigerjahren, in dem er den Verein als Ort der Zugehörigkeit beschreibt. Kinder und Jugendliche in der Schweiz fühlen sich aber heute weniger denn je als Teil ihres Vereins und engagieren sich immer weniger freiwillig – das zeigt der Schweizerische Freiwilligen-Monitor 2016.

Als Grund nennen Jugendliche häufig unattraktive oder unpassende Beteiligungsformen. Genau hier gibt das dreijährige Partizipationsprojekt **WIR REDEN MIT!** Gegensteuer: Es setzt sich zum Ziel, das «I ghöre dezue» der Kinder und Jugendlichen zu stärken und sie vermehrt ins Vereinsgeschehen in der Schweiz miteinzubinden.

Zusammen mit Kindern, Jugendlichen sowie Vertreterinnen und Vertretern von Vereinen schafft Plan International Schweiz geeignete Beteiligungsformen, um junge Menschen für das Engagement im Verein zu begeistern. Zudem ermöglicht Plan International Schweiz Kindern und Jugendlichen, sich als Botschafterinnen und Botschafter und Young Reporters für ihr Recht auf Mitsprache und Mitbestimmung starkzumachen.

MEHR INFORMATIONEN:

WWW.PLAN.CH/WIRREDENMIT



Auch im Karateklub haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf Mitsprache.

VEREINE GESUCHT!

WIR REDEN MIT! sucht schweizweit vier Pilotvereine aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sport sowie Soziales und Umwelt, die bereit sind, ihren jugendlichen Mitgliedern mehr Mitsprache, Mitwirkung und Mitgestaltung zu ermöglichen. Die Teilnahmebedingungen und Aktivitäten als Pilotverein sind auf **www.plan.ch/wirredenmit** beschrieben.

Interessierte Vereine melden sich bis zum 16. Dezember 2016 bei Manuela Kälbling, manuela.kaelbling@plan.ch, 044 288 90 50.

Wir freuen uns auf Sie!



Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Mitsprache, Mitwirkung und Mitbestimmung – auch in Vereinen.

SPIELGRUPPE HINTER GITTERN

Die Gefängnisse in El Salvador sind aufgrund der rekordhohen Kriminalitätsrate im Land überfüllt, die Haftbedingungen sind prekär. Darunter leiden auch Kinder, denn bis zum Alter von fünf Jahren wohnen sie oft bei ihren Müttern im Frauengefängnis. Ein neues Projekt von Plan International Schweiz zur Förderung von Kleinkindern im Gefängnis sorgt dafür, dass diese die Chance auf einen guten Start ins Leben erhalten – auch hinter Gittern.



Auch Kinder, die wegen ihrer inhaftierten Mütter im Gefängnis sind, haben ein Recht auf Spiel und Spass!

Dank dem Projekt «Breaking the Cycle of Violence» von Plan International Schweiz verwandeln sich die grauen Aufenthaltsräume von drei Frauengefängnissen in El Salvador zweimal wöchentlich in bunte Spielzimmer: Gemeinsam mit ihren Müttern können die mitinhaftierten Kleinkinder basteln, malen, singen und sich im Schreiben üben. Zudem werden sie psychologisch betreut und bei gesundheitlichen Problemen untersucht. Die Mütter ihrerseits lernen, wie sie ihre Kinder fördern und gesund ernähren.

Frühkindliche Förderung im Gefängnis durchbricht den Teufelskreis der Gewalt

Kinder, die in Gefängnissen aufwachsen, werden oft Opfer von Stigmatisierung und Vernachlässigung. Das hat verheerende Auswirkungen für ihre Zukunftschancen. Die Massnahmen von Plan International Schweiz zur Förderung, Betreuung und Erziehung der Kinder in Gefängnissen verhindern, dass diese später selbst kriminell werden und in den Teufelskreis der Gewalt geraten.

**HELFEN SIE JETZT
MIT UND SCHENKEN SIE
EINEM KIND ZU WEIHNACHTEN DIE TEILNAHME
IN DER SPIELGRUPPE!**

**WWW.PLAN.CH/
HOFFUNGSGESCHENK**



Basteln, malen, lernen: Frühkindliche Förderung schafft bessere Perspektiven.